

Das erste Bauernprogramm der KPD

Die Bedeutung unseres Verhältnisses zu den Bauern ist von vielen Mitgliedern der Kommunistischen Partei — auch von manchem alten Genossen — sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart nicht genügend anerkannt worden. Nicht -selten hört man die Frage, warum die KPD als Partei der Arbeiterklasse so großes Gewicht auf die Gewinnung der Bauern legt, deren Besitzerideologie der besitzlosen Arbeiterklasse entgegengesetzt sei. Die Interessen der Bauern seien anders als die der Arbeiter und ihre Gewinnung deshalb vergebliche Liebesmühe. Solche Einwände sind aber nicht nur oberflächlich und undialektisch, sie sind auch unmarxistisch und sektiererisch. Ganz abgesehen davon, daß wir unter den heutigen Bedingungen in Deutschland für den Kampf zur Vernichtung des Faschismus, Militarismus, Imperialismus und auch für die Durchführung der bürgerlich demokratischen Neubildung auch die Mittel- und Großbauern gewinnen können und müssen, ist der Kleinbauer der natürliche Bundesgenosse des Proletariats in seinem weiteren Kampf für den Sozialismus. Bereits Friedrich Engels hat hierüber folgende bemerkenswerten Ausführungen gemacht:

„<Und wir stehen ja entschieden auf Seiten des Kleinbauern; wir werden alles nur irgend zulässige tun, um sein Los erträglicher zu machen, um ihm den Übergang zur Genossenschaft zu erleichtern, falls er sich dazu entschließt, ja sogar ihm, falls er diesen Entschluß noch nicht fassen kann, eine verlängerte Bedenkzeit auf seiner Parzelle zu ermöglichen. Wir tun dies nicht nur, weil wir den selbstarbeitenden Kleinbauern als virtuell zu uns gehörend betrachten, sondern auch aus direktem Parteinteresse. Je größer die Anzahl der Bauern ist, denen wir den wirklichen Absturz ins Proletariat ersparen, die wir schon als Bauern für uns gewinnen können, desto rascher und leichter vollzieht sich die gesellschaftliche Umgestaltung.“

(Friedrich Engels: „Die Bauernfrage in Frankreich und Deutschland.“)

Stalin sagt in seinem Buche: „Die Grundlagen des Leninismus“ klar und eindeutig:

„... daß das Proletariat die werktätigen bäuerlichen Massen in ihrem Kampfe gegen Knechtschaft und die Ausbeutung, gegen die Unterdrückung und Verelendung unterstützen, unbedingt unterstützen muß.“

(J. Stalin: „Probleme des Leninismus“, S. 112.)

Die KPD hat diese marxistisch-leninistische Bündnispolitik in der Vergangenheit lange Zeit vernachlässigt und erst sehr spät den sektiererischen Standpunkt in der Bauernfrage überwunden. Erst unter der Führung des Genossen Ernst Thälmann wurde hier eine entscheidende Wendung vollzogen. Genosse Thälmann sagte bereits in einem Referat auf einer Konferenz im Jahre 1930:

„Unsere Agrarpolitik, unsere revolutionäre Politik unter den bäuerlichen Schichten erfordert neue spezifisch bestimmte Methoden der Arbeit auf diesem Gebiet. Eine langjährige sektiererische falsche Auffassung hat uns leider auch auf diesem Gebiet geschwächt und zurückgeworfen ... Heute ist in der Agrarkrise eine solche verschärfte Zuspitzung zu verzeichnen, daß wir ungeahnte Möglichkeiten haben) wenn unsere Partei kühner, aggressiver und reifer an diese Frage herangehen würde, um tiefer in die Millionenmassen der Klein* tend Mittelbauern einzudringen.“

Angesichts der schweren Agrarkrise und in Erkenntnis dessen, daß der Sieg der Arbeiterklasse ohne die Gewinnung der Mehrheit der werktätigen Bauernmassen für die aktive Unterstützung des Kampfes der revolutionären Arbeiterschaft nicht möglich ist, hat Genosse Ernst Thälmann auf einer großen Bauernkundgebung in Oldenburg Ende Mai 1931 das Bauernhilfsprogramm der KPD verkündet.

„Das Gesicht dem Dorfe zu!“

Diese Losung gab Genosse Thälmann damals seinen Mitgliedern der Kommunistischen Partei. Die wichtigsten Forderungen im Bauernhilfsprogramm waren: Niederschlagung der fünf Milliarden Mark Schuldenlast und der 5300 Millionen Mark Schuldzinsen, Aufhebung der direkten und indirekten Steuern, Niederschlagung der Pachtschulden, entschädigungslose Enteignung des Großgrundbesitzes, volle Unterstützung für die arbeitslosen Kleinbauern.

Aber diese geschichtliche Wendung in der Bauernpolitik der KPD wurde nicht nur spät, sie wurde auch nicht gründlich genug vollzogen. Die Ausrichtung der Gesamtpartei auf diese so wesentliche Aufgabe ging sehr langsam vor sich. Die Genossen schreckten nicht selten vor Widerständen und Schwierigkeiten zurück. Genosse Wilhelm Pieck hat auf der Brüsseler Partei-Konferenz 1935, rückblickend auf die Vergangenheit, zu diesen Fehlern folgende ausgeführt:

„Unsere Bauernagitation in der Zeit vor Hitler hatte gewisse außerordentliche Schwächen. Das betraf sowohl die Sprache unserer Agitation als auch den Mangel organisatorischer Stützpunkte im Dorfe. Die Agitation wurde sehr sporadisch, meistens durch gelegentliche Landsontage oder durch unsere aufs Land ziehenden Sportler betrieben. Es fehlte dieser Agitation jede Systematik und vor allen Dingen die Kenntnis der Verhältnisse im Dorfe, die sehr unterschiedlich in den verschiedensten Teilen des Reiches sind.“

Bei allen Mängeln und Fehlern hatte die neue Bauernarbeit nach Verkündung des Bauernhilfsprogramms der KPD auch einige gute Erfolge — vor allem im Jahre 1932 — zu verzeichnen. So u. a. in der Kampagne für den ersten Reichsbauernkongreß im Januar 1932, der von 150 Delegierten besichtigt war. Die Delegierten waren auf 100 Gebiets- und Bezirksbauernkongressen gewählt worden, wobei zu diesen Kongressen 3000 Dorfversammlungen 2500 Delegierte entsandt hatten. Einen weiteren Erfolg stellte die gut anlaufende Reichsbauernkomiteebewegung dar, die Ende 1932 bereits mehr als 500 Ortsbauernkomitees, eine Reihe Gebiets- und Bezirkskomitees in allen Teilen Deutschlands aufweisen konnte und durch ihre aktive bäuerliche Widerstandsarbeit (Verhinderung von Zwangsversteigerungen, Durchführung von Steuerstreiks u. a.) immer mehr in Erscheinung trat. Doch das genügte bei weitem nicht, um sagen zu können, daß die entscheidenden werktätigen Schichten auf dem Lande für das Kampfbündnis der Arbeiter und Bauern gewonnen seien. Bei Übernahme der Macht durch Hitler stand zur Abwehr gegen den Faschismus weder eine einheitliche Arbeiterklasse bereit, noch war auf dem Lande von einer kämpferischen antifaschistischen Bauernbewegung zu reden. Die Hitler-Diktatur zerschlug dann auch alle Ansätze und Keime einer solchen Bauernbewegung.

Heute liegt es an uns Kommunisten, die Lehren aus den Fehlern und Mängeln der Vergangenheit zu ziehen und durch ein neues Verhältnis zur Bauernschaft die Einheit von Stadt und Land zu schmieden. Diese Aufgabe steht vor der KPD, die als wahre Volkspartei — ohne aufzuhören, die Partei der Arbeiterklasse zu sein — auch die Partei der werktätigen Bauern ist.

Das erste Bauernprogramm der KPD findet jetzt seine Verwirklichung durch die Aktionseinheit der beiden Arbeiterparteien und durch die Einheitsfront der vier antifaschistischen demokratischen Parteien. Das zeigt sich bei der Durchführung der demokratischen Bodenreform, bei der Aufstellung des Landwirtschaftsplanes 1946 und bei der Bildung und Unterstützung der Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe und Sicherung der Bodenreform und der demokratischen Neugestaltung des deutschen Dorfes.